

WIDER|SPRUCH

In: Widerspruch Nr. 26 Ästhetik des Nationalen (1994), S. 80-83

Autor: *Wolfgang Melchior*

Rezension

Arthur C. Danto

Die philosophische Entmündigung der Kunst (The philosophical disenfranchisement)

übersetzt v. Karen Lauer, München 1993 (Fink-Verlag), 255 S., 48.- DM.

Ist Danto ein Vertreter der Postmoderne? - Nein, er ist Intuitionist, Hermeneutiker, Antihermeneutiker, Materialist, Anti-Philosoph in einem. Doch scheint es gerade ein Merkmal von Postmoderne zu sein, daß verallgemeinernde (die "identifizierenden") Fragen vermieden werden sollten, um die Würde des Einzeldings (was auch immer das sein mag: es reicht von Natur über Individuen bis - anscheinend - Nationen) nicht zu unterdrücken.

Doch der Reihe nach: Die vorliegende Aufsatzsammlung ist mit der Ehrenrettung der Kunst beschäftigt und dies aus zwei Gründen: 1) weil Philosophie die Kunst ins Ephemere abgedrängt habe (und dies offensichtlich nicht hingenommen werden dürfe); 2) wegen der in der modernen Kunsttheorie drängenden Frage, was eigentlich ein Kunstwerk konstituiere, wenn es nicht sein sinnlich Äußeres sei. Danto macht dies an Duchamps Ready-mades fest, d.h. Kunstobjekten, die Gebrauchsgüter wie Flaschentrockner oder Urinale nicht nur darstellen, sondern es tatsächlich sind. Seine dabei entworfene Interpretationstheorie wendet sich sowohl gegen die Institutionstheorie wie gegen idealistische Transparenztheorien, nach denen das Kunstwerk nur ein Medium für eine höhere Entität (Gott, Genie o.a.) sei.

1) Seit Platon, so Danto, sei Kunst von der Philosophie zur Wirkungslosigkeit verdammt worden. Platon habe Kunst als Erscheinung von Erscheinungen marginalisiert, Kant sie zu einem Zweck ohne Zweck gemacht. Gemeinsam sei allen, daß Kunst - gemessen am Maß der Vernünftigkeit (bei Platon die Ideen,

bei Kant Vernunft im Allgemeinen und reiner Verstand im Besonderen) - auf einer Erkenntnisart niederer Stufe (bei Hegel am deutlichsten: als das noch Sinnenverhaftete) angesiedelt wurde.

Mit Hegel und Marx habe die Philosophie sich gegen sich selbst gekehrt, da sie das Kriterium der Vernünftigkeit mit der Veränderbarkeit der Welt identifiziert habe. Dem "Verdikt" der Wirkungslosigkeit, welches Philosophie seit ihren Anfängen über die Kunst verhängte, mußte Philosophie sich nun selbst beugen. Gegenüber der Wissenschaft, die Hegel und Marx zur Richterin der Wahrheit gemacht hätten, sei Philosophie als Erkenntnisweg unvollkommen geworden. Das kennen wir: Adorno, Negative Dialektik, 1.Kapitel, 1.Seite.

Dantos Reaktion auf die Selbstisolierung der Philosophie ist jedoch von der der postmodernen Urväter grundverschieden: Wenn Philosophie sich selbst obsolet gemacht hat, so soll sie diese Rolle auch akzeptieren. Und damit knüpft er die Frage nach der Rolle der Philosophie an das zweite Problem: was konstituiert Kunstwerke?

2) "Meine Theorie folgt nicht dem Geist der Wissenschaft, sondern dem der Philosophie. Wenn Interpretationen das sind, was die Werke konstituiert, dann gibt es keine Werke ohne sie..." (68) Doch was sind überhaupt Interpretationen?

Interpretationen seien nicht "außerhalb des Kunstwerkes", sondern entstünden "gemeinsam im ästhetischen Bewußtsein" (68). "Die Interpretation ist die Instanz, in der sich das, was ich Verklärung [wohl: enchantment] genannt habe, vollzieht" (104). Diese "Verklärung" aber läuft letztlich darauf hinaus, daß ein Ding nicht (nur) buchstäblich bedeute, - eine nicht sehr neue und in dieser Form sehr dürftige Theorie.

Besser sind da die weiteren Ausführungen zum Interpretationsbegriff (in: Tiefeninterpretation). Danto unterscheidet zwischen Oberflächen- und Tiefeninterpretationen. Erstere, die traditionelle Art, drehe sich um die Frage, was die Identität eines Kunstproduktes konstituiere, und besitze als Konvergenzpunkt die Intention des Künstlers. Demgegenüber weise die Tiefeninterpretation keinen derartig privilegierten Standpunkt auf, da sie nach dem suche, was verbor-

gen sei, - für den Künstler wie für die Rezipienten. Beispiele solcher Interpretationen seien: Psychoanalyse, Strukturalismus, Marx' und Hegels Geschichtsphilosophie.

Alle diese Tiefentheorien seien antimaterialistisch, insofern sie die Identitätsthese (nach der mentale Zustände mit neuronalen oder materiellen Zuständen identifiziert werden könnten) ablehnen würden, und dies in einer bestimmten Weise: im Gegensatz zum naturwissenschaftlichen Materialismus würden diese geisteswissenschaftlichen Tiefeninterpretationen erstens notwendig Ausnahmen zulassen und seien zweitens konstitutiv intensional. "Tiefeninterpretation" bedeute also, daß das Interpretandum (das Kunstwerk) durch die Interpretantia überdeterminiert sei, indem es viele, gleichrangige Tiefeninterpretationen desselben Objektes gäbe, ohne daß dabei die Oberflächeninterpretation (die Intention des Künstlers) unbestimmt werde.

Abgesehen von einem gründlichen Mißverständnis naturwissenschaftlicher Theoriebildung (Charakter von wissenschaftlichen Allaussagen, Extensionalität) - Danto macht nicht klar, was an intensionalen Beschreibungen "tief" oder "verborgen" sein soll! Ebenso drückt sich Danto um eine Stellung zu dem Problem, wie verborgene Zustände - zu denen übrigens auch neuronale Zustände gehören! - ein Phänomen überdeterminieren können durch die bloße Tatsache, daß es deren viele gibt? Anders ausgedrückt: What the heck is Overdetermination if not simple pluralism?

Die Vermutung liegt nahe, daß hier Geisteswissenschaft gegen Naturwissenschaft ohne Not ausgespielt wird, und die Wortwahl das postmoderne Unbestimmtheitspostulat kaschiert.

Die Aufsätze Das Ende der Kunst und Kunst, Evolution und das Bewußtsein der Geschichte behandeln Dantos These: die Kunst sei an ihrem Ende angekommen, indem sie zu Philosophie geworden sei (für die Literatur: Die Philosophierung der Literatur). Danto verbindet dabei die postmoderne Entgrenzungsthese mit der Hegelschen Geschichtsphilosophie. Die Unterschiede zwischen Künstler und Kritiker, Werk und Rezeption lösten sich in dem Maße auf, in dem Kunst nicht mehr an bestimmte Personen und Objekte gebunden sei. Die (Post)moderne Kunst habe sich durch konsequenten Interpretationismus

selbst zum Objekt gemacht und damit auch noch den Unterschied von Subjekt und Objekt aufgehoben. Nach Hegel falle aber das Ende von Geschichte mit der Aufhebung der Subjekt-Objekt-Dialektik (dem absoluten Wissen) zusammen. Kunst sei in ihrem posthistorischen Zeitalter zu sich selbst gekommen, indem sie zu Philosophie geworden sei. "Die weitere Geschichte (ist) ... jetzt Sache der Philosophie" (243).

Doch diese Entgrenzung gehe weiter: sie "bewirkt einen Wandel der gesamten Kultur" (244). Der Pluralismus der Tiefeninterpretationen (=Philosophien) sei nunmehr auf der Höhe der Zeit, habe diese "auf den Begriff gebracht".

Mit (Hegels) Geschichtsphilosophie läutet Danto das Ende von (Kunst)Geschichte ein. Im Gegensatz zu seinen postmodernen Kollegen (wie etwa Lyotard) bedient sich Danto der Metaerzählungen, um das Paradies des ästhetischen Pluralismus zu verkünden, als dessen Propheten er sich selbst betrachtet (244). Das schöne Ideal von der Gleichberechtigung der Lebensformen wird "gestützt" von der postmodernen Annahme: "Geschichte hat ein Ende, die Menschheit aber bleibt bestehen" (142).

Für Danto verbleibt die Geschichtsphilosophie als Surrogat von Tiefeninterpretationen, aus denen keine Konsequenzen gezogen werden dürfen außer derjenigen, daß es deren viele gibt. Diese autosuggestive Vorstellung von Kunst und Geschichte wird sich aber auch mit der selbstproklamierten These aussetzen haben, sie sei ja auch nur eine Interpretation unter vielen.

Es überrascht nicht, daß sie eben dies nicht tut.

Wolfgang Melchior